Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 6 (1906)

Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 16.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Katholische Frauenzeitung.

Illustriertes Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung
zur Förderung christlichen Frauenlebens in Familie und Gesellschaft
zugleich
Organ des Schweiz. katholischen Frauenbundes.
(Ein Teil des Reinertrages entfällt zu Gunsten des schweizerischen katholischen Frauenbundes.)

Verantwortliche Redaktion: Frau Anna Winistörfer, Sarmenstorf (Kt. Aargau, Schweiz.)

Abonnementspreis: Jährlich . . . . Fr. 5.— = Mk. 4.—
Halbjährlich . . . Fr. 2.50 = Mk. 2.—

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Agenturen und Postämter des In- und Auslandes entgegen. — Bereits erschienene Nummern des laufenden Jahrganges werden nachgeliefert.

Alle **Einsendungen für Text und Illustration** sind nur an die obige Redaktion und nicht an den Verlag zu richten.

Verlag: Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. Köln a/Rh. — Einsiedeln — Waldshut.

Insertionspreis: 25 Cts. = 20 Pfg. für die 5spaltige Nonpareille-Zeile (36 mm) oder deren Raum. — 20 Cts. = 16 Pfg. für Stellengesuche; bei Wiederholungen und größern Aufträgen Rabatt.

Inserat-Aufträge nimmt der Verlag, sowie auch die Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G., Luzern entgegen. — **Literarische Anzeigen**, Vereinsanzeigen des Frauenbundes. Stellenangebote und Stellengesuche sind nur an die Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln einzusenden.

№ 38. Einsiedeln, 22. September 1906. 6. Jahrgang.

Telephon 1593 — Die Firma **Ludwig & Gaffner, Bern** mit Filiale in **Spiez** am Thunersee — Gegr. 1884

ist vermöge ihrer modernen Kühlanlagen in *jeder Saison* vorzüglich eingerichtet zur Lieferung von frischen

Fischen, Wildpret, Geflügel, Delikatessen etc.

sowie von sämtlichen für die feinere Küche notwendigen Nahrungs- und Genussmitteln.

Elektr. Kaffeerösterei, Senffabrikation und Gewürzmühle i. K. b/B.

Grosser Import von feinstem **Riviera-Tafel-Olivenöl** sowie von **echt Neap. Maccaroni** zu sehr günstigen Bedingungen.

Die Firma wird den geehrten Bestellern mit Rat und Tat gewissenhaft an die Hand gehen und ist infolge ihres regen Umsatzes in der angenehmen Lage **beste Qualitäten zu billigen Preisen** liefern zu können.

Reellste Bedienung, prompter Versand nach Auswärts.

Man verlange gefl. die Generalpreisliste.

Achtung! *Achtung!*

Noch nie dagewesen!

Eine garantiert

gutgehende Uhr mit Kette

für nur Fr. 2.50

versenden wir, so lange der Vorrat reicht, gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme; wir machen diesen enorm billigen Preis, um unser Lager von über 100,000 Stück zu liquidieren.

Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer!

Uhrenfabrik „Aralk“
Chaux-de-fonds.

Garantie 2 Jahre! *Garantie 2 Jahre!*

Gratis

teile mit, dass die Ziehung der Lotterie **Menzingen Ende September** stattfindet.

Frau Haller, Versand, **Zug.**

Frauenleiden (Weissfluss, Uterinerkrankungen etc.), **Kinderkrankheiten** heilt od. erteilt **hygien. Ratschläge** mit Bezug auf solche Frl. Dr. med. **v. Thilo, Binningen** b. Basel.

Ueber 30000 Stück verkauft.

Neues
Praktisches Kochbuch

für den gut bürgerlichen und feineren Tisch.

Von **Frau B. Beyli.**

500 Rezepte. 6. Auflage.

Preis Fr. 1.60

Zu beziehen in den Buchhandlungen oder von der Verfasserin in

MURI (Kt. Aargau).

Berndorfer Metallwaren-Fabrik

Arthur Krupp,
Berndorf, Nieder-Oesterreich.

Schwerversilberte Bestecke u. Tafelgeräte
für Hotel- und Privatgebrauch. (100)

Rein-Nickel-Kochgeschirre. Kunstbronzen.

Niederlage u. Vertretung für die Schweiz:
Jost Wirz, Luzern,
— PILATUSHOF, —
gegenüber Hôtel Viktoria.

Preis-Kurants gratis und franko.

Comestibles

Die Firma **E. CHRISTEN** in **Basel** empfiehlt sich zur Lieferung aller Arten von *Comestibles.*

— Gefl. Preiscourant verlangen. —

Augenkranke!

finden sichere Heilung bei frischen und veralteten Augenkrankheiten, auch selbst in Fällen, welche als unheilbar bezeichnet wurden. **Schwäche, Augenkatarrh, Entzündungen, Blutungen, Liderkrankungen, Trübungen, Flecken der Hornhaut, Erkrankungen der Sehnerven** werden ohne Operation durch bewährte homöopathische, giftfreie Mittel dauernd geheilt durch

(L 2927) **Poliklinik Honesta, Walzenhausen.**

Hergestellt in der Fabrik chem. u. diät. Produkte **Schaffhausen** Singen (Baden)

Bei **Lungenkrankheiten, Katarrhen, Keuchhusten, Skrophulose, Influenza,**
nehmen **Erwachsene** wie **Kinder** am besten

Dr. Fehrlin's HISTOSAN

(Eiweissverbindung des Brenzkatechinmonomethylaethers D. R. P. 162656)

Nach Untersuchungen im **Institut zur Erforschung der Infektionskrankheiten der Universität Bern** und nach den **Erfahrungen in Krankenhäusern und Sanatorien** (z. B. in den berühmten Heilstätten von **Davos, Arosa, Leysin**) ist das Histosan **seiner zuverlässigen Wirkung wegen entschieden das wertvollste Mittel** gegen die genannten Krankheiten.

Histosan { **-Schokolade-Tabletten** per Schachtel **Fr. 4.—** / **-Syrup** per Flasche **Fr. 4.—** } **Nur ächt in Originalpackung!**

Zu haben in den Apotheken oder, wo noch nicht erhältlich, direkt vom **Histosan-Depot Schaffhausen.**

Oeffentlicher Sprechsaal.

Fragen.

Frage 31. Ist eine der werten Mitabonnentinnen im Besitze einer „Miramar" Schnellstrickmaschine? Wie bewährt sich dieselbe? Kann diese, so wie der Verkehr mit der Gesellschaft Whittick & Cie., A. G., empfohlen werden? Zum voraus besten Dank für Beantwortung. M. Sch.

Frage 32. Eine Abonnentin bittet um Statuten von Kleinkinderschulen. Die Redaktion wird Eingehendes an die Bittstellerin weiter befördern. K. B.

Literarisches.

Einsiedler Kalender für das Jahr 1907. 67. Jahrgang. Verlagsanstalt Benziger u. Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut (Baden), Köln a. Rh. Preis mit Chromobild (Maria Hilf) 40 Pfg. = 50 Cts., 50 H., ohne Chromo 30 Pfg. = 40 Cts., 40 Heller.

Benzigers Marien-Kalender (1907). Verlagsanstalt Benziger und Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut (Baden), Köln a. Rh. Preis 50 Pfg. = 60 Cts., 60 H.

— Zwei alte, beliebte Hausfreunde sind soeben wieder erschienen und bieten ihren Bekannten — und deren gibt es nicht wenige — ein herzliches „Grüß Gott!" dar. Wer kennt sie nicht, diese beiden so beliebten Kalender, die sowohl in dem Palaste wie in der Hütte freudige Aufnahme gefunden haben. Bereits 67 Jahre ist der Einsiedler-Kalender alt, ein ehrwürdiges Alter. Er versteht es ausgezeichnet, sich jeweils den Forderungen und Bedürfnissen der Zeit anzupassen, wovon auch der vorliegende Jahrgang 1907 wieder eine gute Probe abgibt. 12 humorvolle Kopfleisten, die sehr geistreich und witzig erklärt sind, schmücken das Kalendarium. Eine sehr gelungene Illustration zeigt uns die Eroberer des Himmelreiches und die Eroberer des Erdreiches; an diese zwei Bilder knüpft sich eine zeitgemäße Betrachtung. Aus den Erzählungen des Vetters Christian kann jeder weise Lehren schöpfen. Hieran schließen sich Berichte über wichtige Ereignisse, belehrende Artikel mit zahlreichen interessanten Illustrationen, Erzählungen aus dem Volksleben, kurz, so viel, daß ein jeder sicherlich vollständig befriedigt ist. Ein würdiges Seitenstück zu diesem echten Volkskalender ist der Marienkalender. Seinen Charakter trägt er an der Stirne; ein farbenprächtiges Chromotitelbild, Maria, Königin des Himmels, ein tiefrommes Gedicht, O Himmelskönigin, zu Dir! und 12 hübsche Titelvignetten mit Illustrationen aus dem Leben der Gottesmutter — über dem Kalendarium führen uns in den reichhaltigen Inhalt ein. Eine sehr zeitgemäße Betrachtung „Unsere lieben Kranken" von P. Odilo Ringholz O. S. B. mit äußerst sinnreicher Illustration bietet für jeden manches beherzigenswerte Wort. Und dann folgen Erzählungen aus dem Volksleben in echtem Volkstone geschrieben: die Milchpeterin von J. Edhor, Mater dolorosa von Anton Pichler, die Martermühle von Franz Wichmann, die Legende vom Edelweiß und eine sehr gelungene Humoreske „Es brennt!" von Ludwig Lehnen. Angenehme Abwechslung bieten eingestreute Artikel, wie z. B. eine wertvolle, aus eigener Anschauung geschriebene Betrachtung über Marokko, ein Erinnerungsblatt an den verstorbenen Bischof von St. Gallen, Dr. Augustinus Egger, „Was des Kalendermanns Hausdoktor sagt," „Wie und was soll man trinken" u. a. m. Eine reich illustrierte und sehr übersichtliche Jahresrundschau beschließt auch diesen altbekannten und beliebten Volkskalender. Mögen denn diese beiden Kalender auch dieses Jahr in recht vielen Familien freudige Aufnahme finden, sie verdienen es. —dr—

Aus aller Welt.

Aus Bayern schreibt man: **Die „Haushaltungsschule"**, wie sie jetzt auch hier geplant wird, hat ein weit größeres Ziel als die sogenannten Kochkurse. Der Hauswirtschaftsunterricht sollte in jedem Mädchenschulhaus eine Stätte finden. Kommt ihm doch ein großer ethischer und materieller Wert zu. Das Mädchen aus dem Volk eignet sich Sinn für häusliche Arbeiten an und wird lieber eine Dienststelle aufsuchen, als in die Fabrik zu laufen. Blüht ihm das Glück der Ehe, so hat es genügende Kenntnisse und Fertigkeiten in der Führung eines Haushalts und wird imstande sein, dem Mann ein behagliches Heim zu schaffen, so daß ihm das Wirtshaus nicht mehr zur zweiten Heimat wird. Aber auch dem Fabrikmädchen soll in Haushaltungskursen Gelegenheit gegeben werden, sich für den Beruf der Gattin vorzubilden. Es wird hiedurch weniger dem Familiensinn und dem Trachten nach einem eigenen Heim entfremdet. In manchen Industriegegenden des Rheinlands und Schlesiens sind darum derartige Kurse meistens von wohlwollenden Fabrikanten bestritten worden. Der Nutzen solcher Schulen für gebildete Mädchen bedarf wohl keiner weiteren Darlegung.

Wohl die älteste Frau, die zur Zeit auf der ganzen Welt lebt, ist die Spanierin Maria Josefa Nieto-Santos. Sie lebt im Armenhause von Madrid. Selten ist es möglich, mit Sicherheit das Alter so greiser Personen festzustellen, in diesem Falle aber ist die absolute Sicherheit des Alters vorhanden. Der Arzt des Armenhauses in der Augustinerpfarrei zu Granada hat aus den Akten das Datum der Taufe der Maria Josefa Nietos-Santos festgestellt. Sie kam während der Regierung Karls III. zur Welt, heiratete mit 15 Jahren einen Kellner, mit dem sie nach Codiz ging, wo er starb. Sie kann sich nicht mehr erinnern, wann das war. Sie erinnert sich jedoch, daß sie während der Regierung Karls IV. eine Zeitlang Beschließerin im königlichen Schlosse war. Auch von der Invasion der Franzosen unter Napoleon im Jahre 1809 hat sie noch Erinnerungen. Als Witwe ohne Kinder verheiratete sie sich in Madrid mit einem Tischler, dem sie 22 Kinder schenkte und der nach 25 jähriger Ehe starb. Alle ihre Kinder sind vor ihr ins Grab gestiegen und diese Frau, welche so vielen Menschen das Leben gab, hat keine Enkel oder Urenkel, die sie in ihrem Alter trösten. Seit dem Jahre 1888 ist sie im Armenhaus. Sie befindet sich den Verhältnissen angemessen wohl, ihre Organe funktionieren noch regelmäßig und die Aerzte erklären, es sei nicht unmöglich, daß sie noch mehrere Jahre am Leben bleibe.

Die Frauen und das Wahlrecht in Italien. Für die Teilnahme der Frauen an den politischen Wahlen ist in Italien an verschiedenen Orten eine lebhafte Bewegung im Gange. Mehrere Gemeinden haben einfach die Frauen, die den im Gesetz vorgesehenen, nicht ausdrücklich auf die Männer beschränkten Bedingungen genügen, in die politischen Wählerlisten eingetragen. Die Verwaltung der Stadt Imola setzte ohne weiteres die 34 Lehrerinnen des Ortes in die Listen. Das Gemeindewahlgesetz schließt dergleichen ausdrücklich aus, da es besagt, daß das Wahlrecht in Gemeindeangelegenheiten den Frauen versagt ist. In den Provinzen, die früher unter österreichischer Verwaltung standen (Venetien und Lombardei) konnten seiner Zeit Frauen an der Gemeindeverwaltung teilnehmen.

Die Frauen und das höhere Staatsexamen in Holland. Eine Holländerin hatte nach Vollendung der vorbereitenden Studien an die niederländische Regierung das Gesuch gerichtet, zur Ablegung des höheren Staatsexamens für die Verwaltungslaufbahn zugelassen zu werden. Das Ministerium entschied auf das Gesuch hin, daß die bestehenden Bestimmungen der Zulassung nicht im Wege stehen, indessen würden Frauen, die die Prüfung für höhere Staatsämter bestanden hätten, doch nur bei der Besetzung von für Frauen geeigneten Posten in Betracht kommen können. Welche Posten damit gemeint sind, wurde nicht mitgeteilt.

Unsere Bilder.

In der Kirche. Zwei Kontraste stellt der Maler zusammen. Innere Sammlung verrät des Mütterchens Miene und Haltung — und neben der Betenden der Botenkorb, der Vertreter irdischer Sorgen, den jene erst noch keuchend schleppte. Ach, wer ihn stets fände den Weg zur Kirche, abseits vom Markte des Lebens, und wer es verstände, den ganzen Plunder des Irdischen weg zu legen und einen Augenblick mit Herz und Sinn an der Himmelstüre zu verweilen, der würde nachher seinen Korb viel leichter finden und ihn fröhlich fürbaß tragen.

Wasserheilanstalt & Kurhaus

Offen: Mai bis Dezember **Richenthal** bei Reiden

in äußerst ruhiger, ländlich-schöner waldreicher Gegend, 570 M. ü. M., bietet **Erholungsbedürftigen und Leidenden** angenehmen Aufenthalt. **Zahlreiche Heilerfolge.** Verbesserte Badeeinrichtung. Große, luftige Zimmer, geräumigen Speisesaal. **Anerkannt vorzügliche Bewirtung** bei mäßigen Preisen. Prospekte gratis. Telephon. Mit höfl. Empfehlung **Meyer-Häfliger,** Kurhaus-Wirt.

Vom 15. September an ermäßigte Preise!

(3420 Lz) (97)

Abonnemente auf die ‚Katholische Frauenzeitung', — werden fortwährend entgegengenommen. —

Wer eine Stelle sucht oder eine solche zu vergeben hat, inseriert mit Erfolg in der **Kathol. Frauenzeitung.** Zeilenpreis f. Stellen-Anzeigen nur 20 Cts. = 16 Pfg.

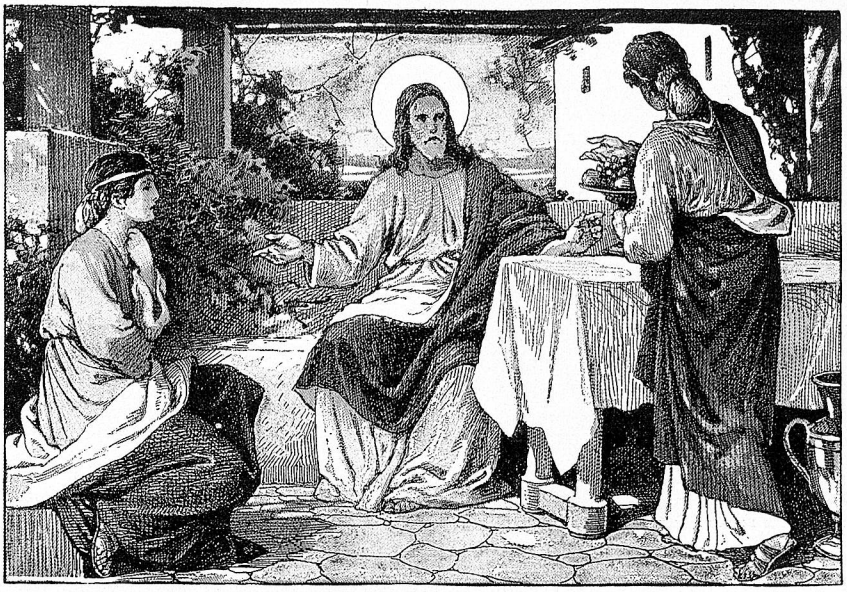
Foulard - Bast - Chiné - Schotten - **SEIDE** in allen Preislagen u. franko ins Haus. Muster umgehend.

Seidenfabrikant **Henneberg** in **Zürich.**

STELLEN GESUCHE

Für intelligente 18 jährige Tochter, aus gutem Privathaus, wird Stelle in feinen Haushalt zu kleiner Familie oder einzelner Dame, behufs Ausbildung in Küche und Haushalt gesucht. Gute Behandlung Hauptbedingung. Offerten unter Sch. Z. an die Expedition.

Person gesetzten Alters, beider Sprachen mächtig, mit guten Zeugnissen, sowie in den weiblichen Arbeiten bewandert, sucht Stelle zu Kindern oder als Stütze der Hausfrau. Gefl. Offerten unter Chiffre C. N. an die Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln einzusenden.



Katholische Frauenzeitung

№ 38. Einsiedeln, 22. September 1906. 6. Jahrgang.

Schutzengel.

Für den Frommen, der an der Kirche Mutterhand die zwölf Monden durchwandert, bilden diese in Wahrheit „das bekränzte Jahr". Weihnachtsrosen, Passionsblumen, Siegespalmen, Mariensterne, Rosen heiliger Liebe, Lilien der Reinen, Immortellen der Seligen; das ist der Kranz heiliger Feste, die die Verbindung feiern zwischen der sinnlichen und der übersinnlichen Welt.

In Septembers Monatsschild prangen liebliche rosenbekränzte Engelsköpfchen. Rosenguirlanden auch tragen die schwebenden Geister in ihren Händen; solche die sie herniederzu den Menschen, andere, die sie hinaufbringen vor des Thrones Stufen.

Wie die lieben Sterne droben am Nachthimmel glänzen zu des Ewigen Ehre und zugleich herniederleuchten ins dunkle Erdental, den späten Wanderer führend auf dem Pfade zur Heimat, so ist es der Engel Bestimmung, Gottes Güte den Menschen, dem Schöpfer aber Lob, Dank und Bitte der Erdenbewohner zu vermitteln.

Willst du den Katechismus nicht fragen, so frage das fromme Mutterherz, ob der Engelglaube nicht bloß eine liebliche Sage sei, der Kinderstube entstammt, zerrinnend in der Realität der Welt? — es wird dir sagen: heute noch wie einst auf Jakobs Himmelsleiter steigen diese Lieblinge Gottes und Freunde der Menschen auf und nieder.

Schutzengel. Von Schlimarski.
Photographieverlag der Phot. Union, München.

In seinem Bettlein müde von des Tages Spiel liegt das Kindlein; Mutter faltet ihm die kleinen Händchen und weist zum Engelsbild, das über seinem Bettchen hängt. „Heiliger Schutzengel mein, laß mich dir empfohlen sein" . . . stammelt der kleine Mund den Mutterlippen nach; dann fallen die Aeuglein zu und ein Traumbild geht auf vom Engel, der an Kindes Bettlein schützend steht. Mutter beugt sich über ihr holdes Kind, im Geiste schaut sie die Gefahren die des harmlos schlumernden Lieblings harren; erbebend flüstert sie: Schutzengel wach, dort wo mein Auge, mein Arm nicht hinreicht.

* * *

Sorglos wandern zwei holde Kleine die Straße entlang. Brüderlein und Schwesterlein sind's, Kinder der stolzen Villa; von vielen Augen ängstlich behütete. Mama, Gouvernante, Kammerzofe, Kindsmädchen, alles ist um ihretwillen da. Heute einmal sind sie auf Augenblicke sich selber überlassen; sie spielen ja im großen wohlumzäumten Park. Drinnen ist alles vollauf beschäftigt; morgen wird hohen Gästen zu Ehren großes Fest gegeben.

Die unbewachten Kleinen sind des „zu viel" an auserlesenem Spielzeug satt; Kiesel-

steine, Blumen, der plätschernde Brunnen bereiten mehr Spaß. Ueber den Teich segelt ein schillernder Schmetterling. „Fang ihn" ruft Schwesterlein, in die Hände klatschend, dem Brüderlein zu. Doch husch, schon ist er dort auf der Jasminlaube — an Dianas Blumensockel — über die Rosenhecke auf der Straße — die Kleinen ihm nach. Draußen bei den vielen Menschen bieten sich andere Bilder, bald ist der Segler vergessen. Köstlich, einmal frei zu wandern ohne Bewachung, so weit und wohin man will . . .

Die Vielbeschäftigten in der Villa ahnen nichts Böses — erst noch hörten sie der Kinder helles Jauchzen. Doch plötzlich durch die Straßen von Mund zu Mund und bis hinauf zur Villa der Schreckensruf: „Der große Bär ist los aus der Menagerie!" Und wie ein Echo gibt's von oben zurück: „Die Kinder!" die Dienerschaft wagt sich nicht heraus. Aber die Mutter hält nichts zurück; durch den Garten und hinaus auf die Straße eilt sie fliegenden Schrittes.

Menschenleer ist's draußen geworden. Niemand gibt der Geängstigten Antwort auf die Frage nach ihren Kindern. Dort in der Ferne erblickt sie eine dunkle Staubwolke; dort muß die Bestie sein — vielleicht stürzt sie sich gerade jetzt auf ihr Opfer. Die Angst verleiht der Mutter Flügel — und gilt es die Kinder des Tieres Rachen zu entreißen, sie bebt nicht zurück . . .

Da, als wäre nichts geschehen, kommen vom Seitenweg her mit einem Mädchen im Bettelröcklein die beiden Kinder. Jubelnd hält die Kleine den Wiesenblumenstrauß. „Schau Mama dort hinüber zu den schönen Blumen hat uns das Mädchen geführt." Hundert Schritte war's, seitwärts von des Bären Spur.

Eilends zurück brachte die glückliche Mutter alle drei, das Mädchen im Bettelröcklein sollte fürder das Schwesterlein bleiben, — übergab der Dienerschaft die Geretteten: „Vom Schutzengel behütet", flüsterte sie — dann schwanden ihr die Sinne.

* * *

Im Mansardenzimmer, Küche-, Schlaf- und Wohnraum zugleich, kauert ein Häufchen Kinder. — Vier sind's ihrer, aber sie hätten all unter einem Regenschirme Platz. Die Türe ist verriegelt, damit keines davon ginge. Eine Gefahr ist abgeschnitten, zehn andere mit eingeschlossen; — Messer, Schere, Spiritusflasche, Feuerzeug in Kinderhänden! — Im bunten Durcheinander, in Fetzen, Küchengeschirr hantieren sie zum Zeitvertreib. Nur nichts Eßbares findet sich — Mutter soll es erst draußen für ihre Kinder verdienen.

Ueber Krieg und Frieden ist den Kindern die Zeit lange geworden. Wo die Mutter so lange bleiben mag? „Mutter!" schreit das Kleinste und will sich von seinen Hütern nicht mehr beschwichtigen lassen. „Wart ich guck mal, ob sie kommt" tröstet ritterlich der Bruder, der der „kleinen" Schwester 14 Monate voraus hat; klettert auf den Stuhl zum hohen Gesims, stoßt am Fenster aus Leibeskräften. Da ein Ruck — ein Schrei — der Kleine hat das Gleichgewicht verloren . . .

Im gleichen Augenblick eilt drunten, ein Weib dem Hause zu, den Kindern Brot zu bringen. „Eine arme Frau! — ging's nicht ihr und dem Kinde gut, s'wär eines versorgt!" Aber unter dem Bettelgewand schlägt ein königliches Mutterherz, das die Kinder, für die es kämpft und ringt, so lieb hat wie die Königsmutter ihre Prinzen. Der Schutzengel weiß es; er hat statt der Mutter gewacht, daß ihr Kind nicht stoße an einen Stein. Lächelnd liegt der Kleine im Arme der zu Tode erschrockenen Mutter — er ist unversehrt.

* * *

Am Bahnhof in N. herrschte Bestürzung und Verwirrung. Eben erst war der eilig abgesandte Hülfszug eingefahren, der Passagiere und Güter von der Stätte einer Zugentgleisung zur Station überführt hatte. Glücklicherweise hatte man den entgleisten Zug sofort zum Stehen bringen können. Zwar wurde die Lokomotive vollständig demoliert; die Passagiere hingegen waren mit dem Schrecken oder doch bloß leichtern Verletzungen davon gekommen. Doch entstanden für manche, die mit dem Blitzzug vor Abend noch ein fernes Ziel oder Anschluß an andere direkte Züge zu erreichen hofften, empfindliche Verlegenheiten. So wurde denn geschimpft und gejammert und das Bahnpersonal hatte nach allen Seiten zu beschwichtigen und Auskunft zu erteilen.

Das Gedränge wurde noch größer durch das Herbeiströmen der Stadtbewohner, unter denen sich rasch die ins Ungeheuerliche entstellte Kunde von der Katastrophe verbreitete. Neugierde trieb die einen, die andern die Absicht Hilfe zu bieten, wo solche not tat.

Unter den letztern befand sich eine Dame, die forschend die Angekommenen musterte. Endlich schien sie gefunden zu haben, was sie suchte. Rasch entschlossen trat sie auf zwei ratlos um sich blickende Mädchen zu und fragte sie ohne lange Einleitung nach Herkunft, Reiseziel und Zweck.

„Ich fürchte, Sie sind auf irriger Fahrt," sagte sie bestimmt, als die Mädchen sie über ihre Fragen unterrichtet hatten. „Folgen Sie mir auf jeden Fall ins Mädchenheim und warten Sie ab, bis wir Erkundigungen eingezogen haben über Ihren Bestimmungsort."

Sie schlug den Mantel zurück, unter welchem das weißgelbe Abzeichen des Mädchenschutzvereins sichtbar wurde. „Sie sehen, ich bin abgeordnet vom Schutzverein für junge Mädchen, darum vertrauen Sie mir."

Damit zog sie die beiden Mädchen mit sich fort.

Zögernd folgte die eine, die andere begrüßte freudig das Zeichen, unter dem sie vor einem Jahr aus ihrer Bergheimat den ersten Schritt in die Welt hinaus getan, auf einem Weg, von dem sie heute so weit abgewichen war.

Kaum hatten die drei sich durch das Gedränge Bahn gebrochen, und waren der Menge aus den Augen, so folgte ihnen ein Mann, der seine Rechte auf die beiden Mädchen geltend machen wollte.

Er war den beiden nicht unbekannt: Es war der Agent, der ohne ihr Wissen im Zuge mitgereist war, um sie, wie er vorgab, in der Hafenstadt B. in sehr gute Häuser zu plazieren.

Die Schutzdame durchschaute rasch den teuflischen Plan und protestierte energisch gegen die Ueberlassung der Mädchen.

Doch während das eine sich krampfhaft an sie klammerte, ließ sich das andere bestimmen mit zum Bahnhof zurückzukehren, um mit dem bald neu organisierten Zug ihrem „Glücke" entgegenzufahren.

Die Dame sah ein, daß hier jeder Widerstand erfolglos sei und eilte mit ihrem Schützling rasch von dannen . . . Sie schlug jedoch nicht den Weg zum Marienheim ein, sondern steuerte dem ersten Polizeiposten zu, um hier das Signalement des zweifelhaften Agenten und seines Opfers zu deponieren und dringend zu empfehlen, diese rasch zu verfolgen, ehe sie mit dem Zuge weiters fuhren.

Das gerettete Mädchen ward im Heim mütterlich aufgenommen. Unter Tränen erzählte sie, wie sie sich auf das Zureden jener falschen Freundin und auf die Vorstellung des Agenten hatte drängen lassen, ihre gute Herrschaft heimlich zu verlassen und ohne Wissen der Mutter sich für die verlockend geschilderte Stelle engagieren zu lassen.

Kaum den Schritt getan, hatte sie ihn, von dunkeln Ahnungen erfüllt, bitter bereut und während der ganzen Fahrt den Schutzengel gebeten, sie doch aus diesen Händen zu befreien.

Noch gleichen Abends ging an das Marierheim aus der Hafenstadt telegraphisch die erfragte Antwort ein: „Angegebene Namen fingiert, Vorsicht dringend, geboten."

Gleichzeitig meldete die Polizei, daß alle Nachforschungen erfolglos waren und die beiden Gesuchten spurlos verschwunden seien.

Die Vorsteherin überbrachte ihrem neuen Pflegling diese erschreckenden Nachrichten. „Die Unglückliche geht einem traurigen Lose entgegen," sagte die herzensgute Schwester Marta

mit ernster Miene, danken Sie Gott und Ihrem Schutzengel, daß Sie gerettet wurden.

Das Mädchen war tief erschüttert. Schwester Marta, die sich in ihrer Praxis viel Menschenkenntnis erobert hatte, gewann den Eindruck, daß dieses noch unverdorben und nur das Opfer gewissenloser Verführung geworden war. Das Mädchen machte sich bittere Vorwürfe: O, daß meine gute Herrschaft mir das Unrecht vergeben könnte und daß meine Mutter nicht eher von meiner Flucht vernimmt, als bis sie zugleich weiß, daß mich der Schutzengel in gute Hände geführt.

„Lassen Sie mich sorgen," beschwichtigte Schwester Marta als sie des Mädchens aufrichtige Reue sah.

Nach wenigen Tagen betrat ein Mädchen beklommenen Herzens die Schwelle eines großen Hauses im Stadtzentrum zu X. Schüchtern klopfte sie an die Türe. Die Herrin des Hauses öffnete und, ehe die Eingetretene zu Worte kam, bot sie ihr die Hand mit den Worten: „Ich verzeihe Ihnen. Beweisen Sie in Zukunft, daß Sie das sind, wofür wir Sie bis jetzt gehalten hatten."

Die Vorsteherin in N. hatte dem entflohenen Mädchen den Weg zur Umkehr geebnet. Was dieses heute, gerührt von der milden Aufnahme, hoch und teuer versprach, das hielt es auch. Nie mehr wurde im Hause des unglücklichen Vorfalles erwähnt. — Als aber das Mädchen bei seinem ersten Besuch in der Heimat am Mutterherzen seine Schuld eingestand, dankten Mutter und Kind auf den Knieen noch einmal für die glückliche Rettung, und fürder vergaß dieses keinen Tag, ihr Kindergebet zum Schutzengel zu verrichten.

Von der Entführten kam niemals mehr eine Kunde; diejenige, die sich längst von ihrem guten Engel abgewendet hatte, war und blieb verschollen und dem alten Vater war drüber das Haar ergraut.

* * *

Blinder Zufall belieben die Menschen gar oft zu nennen, was doch allein nur durch Fügung oder Zulassung Gottes geschieht. Sie vergessen, daß Er alle Haare gezählt auf des Menschen Haupt und daß ohne seinen Willen keines vom Haupte fällt; vergessen, daß Er seine Engel aussendet, seine Kinder zu schützen, auf daß sie nicht stoßen an einen Stein.

Wird der Engelglaube jene, die berufen sind, hienieden der Kinder Hüter zu sein, einwiegen in falsche Sicherheit? O nein, aber mit Vertrauen erfüllt er uns, daß der, der das Seine getan, mächtige Helfer findet; und mit der Sorge, alle, die er uns gegeben hat, täglich mehr ihrem guten Engel zuzuführen.

— .

Gedankensplitter.

Mut und Liebe sind die Fittiche zu großen Taten.
Ins Paradies geht man nicht durchs Paradies. Kreienbühl.

Aus dem Leben — Für das Leben oder gekrönte Mütter.

Nachdruck verboten.

Unsere Frauenzeitung brachte in einer ihrer letzten Nummern einen Aufsatz über „Gekrönte Damen bei der Arbeit", und besonders hat uns gefreut zu lesen wie die greise Königin von England und zugleich Kaiserin von Indien in ihrem hohen Alter noch für ihre Soldaten und arme Spitalgäste strickte. — Jung gewohnt — alt getan — kann man auch da sagen. — Denn vor uns haben wir ein vergilbtes Blatt, aus welchem wir folgende Zeilen entnehmen, die wir schon oft und oft, aber immer wieder mit Freuden und Nutzen gelesen. —

Kaiser Wilhelm II. und seine Gemahlin im Kreise ihrer Familie.
Nach einem frühern Gemälde von L. K.

An einem freundlichen Septembertage des Jahres 1840 sah man in einem großen Schloßgarten zu Clarmont in England einige Damen lustwandeln. Die eine davon trug auf ihren Zügen neben einer Ehrfurcht gebietenden Würde eine selige Verklärtheit. Sie blieb bei allen Blumen, die sich ihrem Auge darboten, sinnend und genießend stehen und machte die sie begleitenden Damen auf besondere Schönheiten der lieblichen Kinder des Herbstes aufmerksam. Jedes Wort war ein Beweis von hoher Liebe zur Natur und von einem sinnigen frommen Gemüte. Es war die Königin von England, Viktoria, auf welche jetzt Tausende von Untertanen, mit stillen Hoffnungen, Wünschen und Gebeten sahen.

Sie lustwandelte mit ihren Kammerfrauen an jedem schönen Morgen. Ihrer selbst und wie sie sagte meines Kindes wegen, das ich unter dem Herzen trage. — In einer schattigen Laube angekommen, setzte sich die junge Königin und nahm aus einem mit Brillanten geschmückten Arbeitskorbe angefangene weibliche Arbeiten heraus und ging mit sichtlicher Freude an deren Fortsetzung. „Ach," sprach sie zu ihren Frauen, „die ersten Muttersorgen sind so süß. Man träumt so schön dabei und man fühlt sich als eine Vorsehung die im stillen wacht und sorgt. Wie freue ich mich über die kleinen Arbeiten die mich jetzt täglich beschäftigen! Eine der Damen konnte nicht umhin, eine Bemerkung laut werden zu lassen über die einfachen Stoffe und sprach lächelnd: „Ihre Majestät arbeiten so wunderhübsch, als gälte es Spitzen an ein Krönungskleid zu nähen, aber wohl wenige von hohen Damen in England würden sich mit solch einfacher Kinderausstattung begnügen."

„Kann wohl sein," erwiderte heiter die Fürstin. „Aber bedenken Sie, daß bei meinen Kindern die Kleider Nebensache sind. Ich will meinem Kinde beizeiten die Lehre geben, in seinen Wünschen bescheiden zu sein; Gott sei Dank, mein hoher Gemahl denkt wie ich in dieser Beziehung und eine selbstgemachte Windel aus bescheidenem Stoff von feiner „Visky" selbst genäht — für unser erstes Kind hat in seinen Augen mehr Wert als die kostbarsten Spitzen aus der größten Fabrik Londons.

Ich habe auch keine Sorge; daß diese Sachen nicht genügen; manch stiller Seufzer, manches innige Gebet hängt daran, das ist besser, wertvoller als eitler Putz und Flimmer. Man sagt uns auch, daß jetzt alles so still und das Schloß mehr einer Kirche als einem Lustschloß gleiche. —

Ich weiß, meine Frauen, daß dies wahr, und man hält sich auf, daß ich des Abends Predigten mit meinem Gemahl lese und mich mit ihm über den Tod, die Unsterblichkeit und andere Dinge, die dem Menschen zu Herzen gehen, unterhalte. Ich liebe jetzt mehr als je das Stillleben. Man fängt in der Einsamkeit erst an sich selbst zu finden, zu fühlen und je mehr man sich vom Lärm des Tages abschließt, desto schöner schließt sich das Herz auf, desto reifer sprossen im Gemüt die Blüten edler Freude hervor. Nie hat mich Musik und Poesie so ergriffen, so beseligt wie jetzt. Und eben weil ich noch ein Gemüt zu leiten, zu erfrischen habe, will ich das meine in der Einsamkeit so recht pflegen und weihen. Mein Leben ist niemals weniger öde gewesen als jetzt; wenn man einen freundlichen Himmel über sich und ein zufriedenes fröhliches Herz in sich hat, da ist die Welt niemals öde. Gott! was würden für Vorwürfe in mir aufsteigen, wenn ich mir sagen müßte, ich hätte dem kleinen Engel, der noch seinen Lebenshimmel mit mir teilt, durch eigne Schuld getrübt und so die ersten Muttersorgen vernachlässigt.

Dies sind die Worte der Königin Viktoria von England acht Wochen vor der Geburt ihres Erstgebornen des jetzigen Königs von England. Viktoria ist dann eine gute und zärtliche Mutter von zehn Kindern und Großmutter einiger Dutzend Enkel geworden, und alte Berichte vom Hofe von England sagen, daß das Familienleben zwischen ihrem inniggeliebten Gemahl Albert und ihren zahlreichen Kindern geradezu ein „ideales" gewesen. O möchten doch alle angehenden Mütter sich an dem Bilde der edlen Fürstin stärken und erbauen und ebenso wie sie ihre hohe Aufgabe begreifen und besonders durch Mäßigkeit und Seelenruhe sich auf die schwere Stunde und das „glückliche Ereignis" vorbereiten.

O daß es doch alle Mütter glauben und bedenken möchten; man ist vor der Geburt nicht bloß Heimatstätte sondern auch der Boden des Herzens mit seinen Gemütsströmungen, wirkt schaffend und bildend auf den zukünftigen Weltbürger ein.

Die Königin von England wurde dann im Laufe der Zeit auch noch Kaiserin von Indien. Man sagt, die schönsten und reichsten Diamanten zieren die indische Kaiserkrone. Die Krone, die sich Viktoria als Mutter und Ahnfrau ihrer Nachkommen erworben, ist geschmückt mit den Perlen der Mäßigkeit, Seelenruhe und Seelenharmonie, der Sanftmut, der Zufriedenheit und Begeisterung für alles Schöne und Große.

Und 20 Jahre nach dieser Begebenheit zog die älteste Tochter als Braut des Kronprinzen Friedrich nach Preußen. Sie war 18 Jahre alt, als sie ihrem hohen Gatten angetraut wurde. Und mit 19 Jahren war sie die glückliche Mutter des jetzigen Kaisers von Deutschland geworden. Und auch dort kam ein Kind nach dem andern viele Jahre hindurch, bis die Familie eine „große" geworden. Und in einem Nekrologe der Kaiserin Friedrich lesen wir: Die Kronprinzessin hatte in den ersten Jahren in Berlin eine etwas schwere Stellung; die „Engländerin" war nicht so beliebt aber eines mußte Freund und Feind gelten lassen, in der Kinderstube war Viktoria ein Vorbild. Die Hofdamen der Kronprinzessin wollten es nicht begreifen, daß königliche Kinder so einfach und bescheiden gehalten wurden. In manch großem Hause der Residenzstadt waren die Kinderzimmer prunkvoller und reicher ausgestattet als im Schloße zu Potsdam. Man wagte dies der hohen Frau auch zu sagen.

Viktoria war nicht davon abzubringen. „Es hat keinen Zweck," sagte sie. „Unser Kinderzimmer soll groß, luftig, geschmackvoll aber einfach eingerichtet sein und so war es auch mit der Wäsche. Prunkvolle Kinderwäsche zum täglichen Gebrauch taugt nicht, war ihre Meinung. Und eine beim Kronprinzen gehaltene ältere Kinderfrau erzählte wiederholt, sie habe sich wirklich gewundert als sie einst gesehen, wie die 19 jährige Frau Kronprinzessin einmal kurzerhand ihren Erstgebornen selbst einwickelte und dabei so praktisch, so flink und so gut, als hätte sie dies schon jahrelang selbst gemacht. — Man wagte zu fragen ob Ihre Majestät diese Arbeit auch schon gemacht? — Und mit Lächeln antwortete sie: Auf Schloß Windsor wird alle Tage gewickelt und die Königin von England und ihre „Aelteste" können dies perfekt. —

„Unser tägliches Brot gib uns heute . . ." Nach Originalzeichnung von G. Buchner.

Und wiederum 30 und einige Jahre später sehen wir Viktorias Erstgebornen als Kaiser von Deutschland, umgeben von sechs Söhnen und einer Tochter, gefeiert als Kaiser aber nicht minder ein Vorbild für ganz Deutschland und sein Volk als Gatte und Vater.

Sagte doch der große Moltke noch ein Jahr vor seinem Tode, da er zum letztenmal bei der kaiserlichen Familie zu Gaste gewesen: Lange habe ich gelebt und viel habe ich gesehen; aber ein Familienleben wie man es jetzt bei unserer kaiserlichen Familie bei Hofe sieht, findet man nicht wieder. Es ist rührend, unsern Kaiser bei seinen Kindern im trauten Familienzimmer zu sehen; und daß die Frau Kaiserin eine edle Frau und Mutter, das wissen heute alle ihre Schwestern in und außer ihrem Reiche. — In der heiligen Schrift lesen wir: Die Sünden der Väter erben sich auf Kinder und Kindeskinder. Aber ebenso gut können wir auch sagen: Der Ruhm und die Tugend einer edlen Mutter wird sich vererben auf Kinder und Enkel. O! möchten doch besonders alle jungen Mütter bedenken, wie schön, wie groß, wie heilig der Muttername.

Junge Mütter, die so recht erwägen, was Mutterwürde, werden auch die Mutterbürde leicht und gern tragen. Erst in spätern Jahren, wenn euere Kinder auch Männer und Frauen geworden, gute Menschen, die zum Wohle und Segen der Menschheit wirken, werdet ihr das Glück begreifen was es heißt, gute Kinder erzogen zu haben. — Und wie viel-

Des Vaters Hoffnung. Nach einem Gemälde von Karl Mücke.

große Männer sowohl in der Kirchen- als in der Weltgeschichte haben wir, die so oft des großen Einflusses ihrer guten Mutter gedenken, und immer und immer wieder sagen, daß Muttersorgfalt auf die unbeschriebene Tafel des Kindergemütes die Züge der Tugend und Religion so eingraben könne, daß keine Zeit sie auszulöschen vermöge. E. L.

Tadle nie.

Tadle nie, was du nicht kennst.
Weiß ist, was du dunkel nennst.
Edel ist und gut gemeint,
Was als Torheit dir erscheint.

Ach! dein Urteil ist so scharf,
Das dein Eifer kühn entwarf
Ueber den, . . . den du geseh'n
Flüchtig im Vorübergeh'n.

Ist dir das wohl hell und klar,
Ist dir alles offenbar,
Was ein Herz, das pochend schlägt,
Tief in seinem Innern trägt?

Kennst du wohl den bangen Streit
Mancher Seele voll von Leid?
Kennst du wohl des Schicksals Macht,
Herzensqual und Seelennacht?

Nichts ist dir enthüllt, bekannt,
Selbst dein eig'ner Geist gebannt.
Hüte dich — brich nicht den Stab!
Sei verschwiegen, wie das Grab.

Nur ein Auge weiß und schaut,
Was das Herz hier sinnt und baut.
Nur der Herr — der Herr allein
Wird des Menschen Richter sein.

Tadle nie, was du nicht kennst.
Weiß ist, was du dunkel nennst.
Edel ist und gut gemeint,
Was als Torheit oft erscheint. Sylvia.

Samenkörner.

Gute Bücher sind Landkarten, durch welche wir den Weg zum Himmel finden. Kreienbühl.

Es ist nichts Peinlicheres, als Leiden, und nichts Fröhlicheres, als gelitten haben. Heinr. Suso.

Der Mensch hält sich gern für glücklicher oder unglücklicher, als er wirklich ist. Kreienbühl.

Wenn Gottes- und Nächstenliebe in mir herrscht, so bin ich im Angesichte Gottes ein Engel; wenn Welt- und Eigenliebe in mir regiert, so bin ich ein Satan. Sailer.

Jemanden schaden ist teuflisch, nützen ist göttlich.

Wer die Stellung Marias im großen Heilswerke des Christentums überdenkt, begreift es, daß Christus bereit ist, auf die Fürbitte seiner heiligen Mutter den Menschen Wohltaten zu spenden.

Das Herz der Gottesmutter ist das Mutterherz für alle Kinder der großen Gottesfamilie. Wenn das Evangelium uns die Geschichte der Hochzeit von Kana erzählt, so ladet es uns ein, nicht nur mit den wichtigen Anliegen unserer Seele, sondern auch mit allen unsern kleinen Wünschen und irdischen Nöten zur Mutter Gottes zu gehen.

Das Gebet ist das Reisegeld für diese irdische Wanderschaft. Alban Stolz.

Frauenleben.

Eine einfache Erzählung von Josephine Flach.

Das Nachmittagskonzert am Kurhaus zu Wiesbaden war beendet; rasch leerte sich die große Terrasse des Kurgartens, der weite Raum war nur spärlich mehr besetzt. Nur einige verweilten noch unter den Kastanienbäumen; die Plätze am Weiher sowie die Bänke, die rechts und links, von diesem halbverborgen, zwischen Bäumen und Gebüsch standen, schienen jetzt am gesuchtesten zu sein.

Langsam schritt ein junger Mann über den Platz und ließ sich auf einer Bank nieder, auf der bereits eine Dame saß. Diese sah nur flüchtig auf, dann vertiefte sie sich wieder in das Buch, das sie in der Hand hielt. Offenbar fesselte es ihre Aufmerksamkeit vollständig.

Der eine Blick hatte ihr jedoch gezeigt, daß ihr Nachbar höchstens 18—19 Jahre zählte, wohlgekleidet und jedenfalls gut erzogen war. Als sein Blick dem der Dame begegnet war, hatte er höflich den Hut gezogen, worauf diese mit einem Kopfnicken leicht gedankt hatte.

Der junge Mann blickte eifrig umher, jedenfalls war er fremd hier; alles, was ihn umgab, besaß für ihn den Reiz der Neuheit. Endlich aber schien dieses Interesse zu erlahmen und forschend streifte sein Auge die Dame, die so nahe bei ihm saß, für die er aber trotzdem nicht zu existieren schien.

Etwas Außergewöhnliches erblickte er an seiner Nachbarin nicht.

Sie mochte den Anfang der Vierziger erreicht haben — ein Alter, das jugendlichen Gemütern meist schon recht ehrwürdig erscheint. Die schlanke Gestalt saß noch gerade und ungebeugt da, die Gesichtszüge waren fein und anmutig, obgleich ihnen die jugendliche Frische abging. Nur um den Mund lag ein müder, fast trauriger Zug. Die Kleidung war ziemlich einfach, ganz schwarz, das Einzige, was von einem gewissen Wohlstand zeugte, war die schwere goldne Uhrkette, die sie trug.

Wer mochte die Dame sein, und warum war sie so allein hier? Einem welterfahrenen Manne würde eine so alltägliche Sache gewiß nicht aufgefallen sein, der Jüngling aber, der ihr Gesicht um so anziehender fand, je länger er es beobachtete, er fand mit lebhafter Phantasie alle nur denkbaren Verhältnisse, deren Mittelpunkt jene Unbekannte bildete.

War es draußen an dem Sommerabend auch noch ziemlich hell, so dämmerte es hier unter dem dichten Laubdach bereits stark. Das schien auch die Dame zu bemerken, denn sie schloß ihr Buch und legte es auf die Bank neben sich. Dann griff sie nach ihrem Tuche, um es über die Schultern zu ziehen, denn von dem nahen See zog ein kühler Abendwind herüber.

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen behilflich bin, gnädige Frau?" fragte der junge Mann höflich.

Sie nahm es dankend an.

„Sie sind wohl fremd hier? fragte sie, während sie das Tuch fester um ihre Schultern zog und ihn aufmerksam anblickte.

„Gestern Abend kam ich erst in Wiesbaden an. Ich habe nur noch die Hauptstraßen der Stadt ansehen können," berichtete er mit dem Eifer der Jugend, die sich freut, einen langersehnten Zuhörer gefunden zu haben. „Heute früh besuchte ich bereits den Neroberg mit der griechischen Kapelle."

„Da ist es wohl noch zu früh, um zu fragen, ob Ihnen die Stadt gefällt und Ihren Erwartungen entspricht?" lächelte die Dame.

„Den Menschen möchte ich sehen, dem es hier nicht gefiele! Uebrigens kannte ich Wiesbaden schon etwas aus den Schilderungen meines Vaters. Er ist als junger Offizier länger in Mainz in Garnison gestanden und hat während

dieser Zeit viel hier verkehrt. Noch immer gedenkt er jener Tage mit inniger Freude, in die sich mitunter etwas Wehmut mischt."

„Vielleicht hat er damals hier Freunde gefunden, von denen er sich später ungern trennte."

„Das mag sein. Besonders seit dem Tode meiner Mutter spricht mein Vater häufiger von jener Zeit als vorher. Darum regte sich auch in mir der Wunsch, die Stadt und ihre Umgebung kennen zu lernen. Früher sprach er nur selten von den Erlebnissen seiner Jugend."

„Das ist ganz natürlich. Sind wir erst älter, treten uns jene schönen Tage wieder näher. Vielleicht erwähnen Sie einst Ihren Söhnen gegenüber der Begegnung mit mir als eines flüchtigen harmlosen Reiseabenteuers . . . Mich jedenfalls hat es gefreut, Sie kennen gelernt zu haben."

Sie war aufgestanden während sie sprach, und hielt ihm die Hand hin. Der junge Mann stammelte verwirrt: „Gnädige Frau, wenn ich hoffen dürfte . ."

„Daß ich Ihrer mitunter freundlich gedenken werde? Seien Sie davon fest überzeugt. Meine besten Wünsche begleiten Sie."

Nochmals nickte die Dame ihm zu, dann verließ sie den Kurgarten.

Ihr rascher Schritt mäßigte sich bald, sie ging langsamer, wie jemand, der ernst über die Lösung eines Rätsels nachdenkt.

Sie fragte sich, warum ihr dieser Jüngling so anziehend erschienen sei; sie hatte ihn heute doch zum erstenmal im Leben gesehen. Glich er vielleicht irgend einem von ihren Bekannten aus früherer Zeit? Noch wußte sie es nicht. In ihrer Jugend hatte sie mit so viel Menschen verkehrt — freilich standen nur wenige im Alter jenes Jünglings — jene Zeit aber lag schon weit hinter ihr, so weit, daß sie später mitunter fast glaubte, sie habe alles, was sie damals erlebte, nur geträumt. Ein Teil ihrer Erinnerungen aber war zu schmerzlich; diese konnte sie nicht aus ihrem Gedächtnis tilgen, so viel Mühe sie sich auch gab.

Jetzt hatte die Dame den Theaterplatz erreicht, und der Glockenton, der die siebente Abendstunde verkündete, weckte sie aus ihren Träumereien. Sie griff mit beiden Händen nach dem Tuche, um es fester zusammenzuziehen, und erfaßte dabei mit der Rechten einen Gegenstand, der zwischen den dichten Fransen hing. Bei näherer Betrachtung wies er sich als ein goldenes Medaillon aus. Befremdet und betroffen betrachtete die Dame ihren Fund. Wem mochte das Medaillon gehören? Wie war es in ihr Tuch gekommen? Seiner Größe nach konnte es an einer Uhrkette gehangen haben, aber der Ring, der dazu nötig war, fehlte jetzt. Das Schmuckstück selber war solid aber einfach gearbeitet, und zeigte auf jeder Seite einen einzigen Buchstaben: ein L. und ein F.

„Sonderbar — höchst sonderbar," murmelte die Dame halblaut vor sich hin. „Wie komme ich dazu? Niemand ist in meiner Nähe gewesen, außer . . . Ja, es muß meinem jugendlichen Bekannten gehören und da hängen geblieben sein, als er mir behilflich war, das Tuch umzulegen. F. und L. — oder bedeutet es gar L. F.? Was ginge das aber mich an? Wie töricht bin ich, trotz meines Alters! Aber ich will ihn sogleich aufsuchen; er wird sein Eigentum vermissen."

Schon ging sie nach dem Kurgarten zurück, aber plötzlich besann sie sich eines andern. War ihr Vorsatz auch vernünftig? Konnte sie ernstlich glauben, daß es ihr gelingen würde, jetzt, wo es bereits dämmerte, unter den Hunderten, nein Tausenden, die sich dort zum Abendkonzert versammelten, einen jungen Menschen aufzufinden, den sie vor einer Stunde noch nicht gekannt hatte? Das war nicht denkbar.

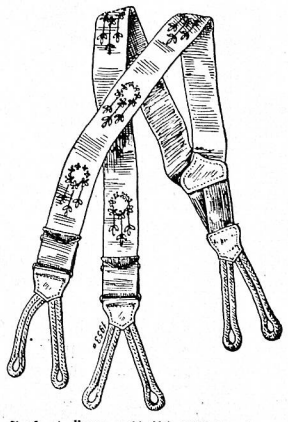
Rasch wandte sich die Dame der innern Stadt zu; es dunkelte bereits, als sie ihre Behausung erreichte. Hastig eilte sie die Treppen hinauf. Als sie die erste Türe öffnete und das Dunkel zu durchdringen suchte, fragte sie eine sanfte weibliche Stimme: „Bist Du es, Anna?"

In der Kirche. Nach dem Gemälde von Fritz Muth.

„Ja liebe Marie, ich bin es," entgegnete die Gefragte eintretend. „Was hast Du wohl gedacht, als ich so lange blieb, während ich wußte, daß Du einsam und verlassen hier im Dunkel saßest! Wie gedankenlos, nein herzlos mußte ich Dir scheinen."

„Aber liebe Anna — wie kannst Du so reden?" entgegnete jene, leicht verweisend. „Wer dürfte Dich gedankenlos, gar herzlos nennen! Dich, die Du dein ganzes Leben für andere geopfert hast, und es noch täglich tust! Nein, nein, liebe Schwester, denke nicht so schlimm von mir. Glaube mir, mich freute es herzlich, daß Du Dir an diesem schönen Abend eine Erholungsstunde im Freien gestattetest. Du tust das so selten."

„Du Gute! Aber nicht aus eigenem freiem Willen habe



Hosenträger mit Plattstickerei.

ich mich heute verspätet, das darfst Du mir glauben," versicherte Anna, die inzwischen eine Kerze angezündet hatte. „Zuerst sorge ich jetzt für unser Abendbrot; ist dies geschehen, dann erzähle ich Dir meine Erlebnisse."

Während der nächsten Viertelstunde wirtschaftete Anna geschäftig umher, sie ging aus und ein, deckte den Tisch zu dem einfachen Abendbrot, trug dieses auf und rückte dann ihre Schwester mitsamt dem Sessel, in dem diese saß, vom Fenster weg an den Tisch. Vorher schon hatte sie eine Lampe angezündet und die Gardinen zugezogen.

Liebevoll drängte Anna jetzt die Schwester zuzugreifen. Marie aber ließ sich außer einer Tasse Milch und etwas Brot nichts aufnötigen.

„Willst Du jetzt mein heutiges Erlebnis hören?" fragte Anna endlich die Schwester.

„Gerne," entgegnete diese. „Nach Deinem Tone zu schließen, war es jedenfalls nicht unangenehm. Vorher aber siehe die Postsachen durch, es sind Briefe für Dich dabei."

Marie deutete nach dem Tische am Fenster. Anna öffnete das eine Billett, sie überflog die wenigen Zeilen, die es enthielt, und legte es lächelnd vor sich hin. Als sie das zweite gelesen hatte, rief sie fröhlich:

„Zwei neue Schülerinnen! Denke nur, liebe Marie. Sechs Stunden mehr die Woche — wie glücklich sind wir doch! Jetzt, wo der Winter herrannaht . . . . Wie manches Notwendige, wie viele kleine Annehmlichkeiten kann ich Dir jetzt bereiten, worauf Du sonst hättest verzichten müssen."

„Du gute Seele! Du denkst nur an mich, nicht an Dich selber. Nicht an die größere Last, die Dir wieder auferlegt wird. Und alles um meinetwillen! Aber ich darf das nicht länger zugeben, die Früchte deines Fleißes müssen endlich auch Dir zukommen. Du bedarfst für den kommenden Winter dringend eines neuen warmen Mantels. Der deinige ist zu alt und . . . ."

„Und dennoch wird er noch einmal ausreichen müssen, Schwesterchen," versicherte hier Anna, die das dritte Briefchen geöffnet hatte. „Hier teilt mir eine von meinen Schülerinnen ihre bevorstehende Abreise mit — ja, ja, das kommt davon, wenn man zu früh Luftschlösser baut. Der liebe Gott sorgt schon dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Aber trotzdem haben wir Grund, Ihm dankbar zu sein. Drei Stunden mehr die Woche — wie freut mich das! Ueber die Verwendung des Honorars werden wir uns schon verständigen. Jedenfalls bestehe ich darauf, daß Du während des guten Wetters noch manchmal in das Freie gebracht wirst; im Fahrstuhl geht es ja ganz gut. Nun aber höre meine Erlebnisse!"

Sie erzählte der Schwester, wie ein fremder junger Mann, der im Kurgarten mit ihr auf einer Bank gesessen, ihr beim Umnehmen ihres Tuches behilflich gewesen sei, worauf sie sich eine Zeitlang mit ihm unterhalten habe.

„Ist das alles?" fragte Marie, etwas enttäuscht.

„Das Merkwürdigste kommt noch," entgegnete die Schwester. „Sieh' nur, dies Medaillon fand ich später in meinem Tuche."

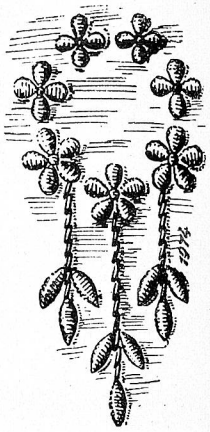
„Ich kann mir nicht anders denken, als daß der junge Mann es verloren hat, der Dir behilflich war, dein Tuch umzulegen."

Sie legte, während sie sprach, das Medaillon vor Marie hin; diese betrachtete es aufmerksam.

„Auch ich glaube wie Du, daß es jenem Fremden gehört," bemerkte sie dann. „Mich wundert's nur, daß Du es nicht wieder verloren hast." (Fortsetzung folgt).

Hosenträger mit Plattstickerei.

Unser Modell war aus weißen Seidenbändern mit weißen Leder-Teilen und -Riemen gefertigt. Auf den beiden Bändern führt man das Vergißmeinnichtkränzchen, je viermal im Plattstich mit hellblauer und grüner, geteilter Filoflosseseide aus.



Detail zum Hosenträger.

Zwei Decken- mit Kreuz- und Flachstickerei.

Beide Decken, von denen die größere 63 cm, die kleinere 34 cm im Geviert mißt, sind nur abgepaßt mit vorgewebtem Muster erhältlich. Von dem kongreßstoffartigen Grund heben sich die durchbruchartigen Musterfiguren wirkungsvoll ab. Das ganze Innenmuster wird nur im Kreuzstich mit einer Farbe Filingarn konturiert.

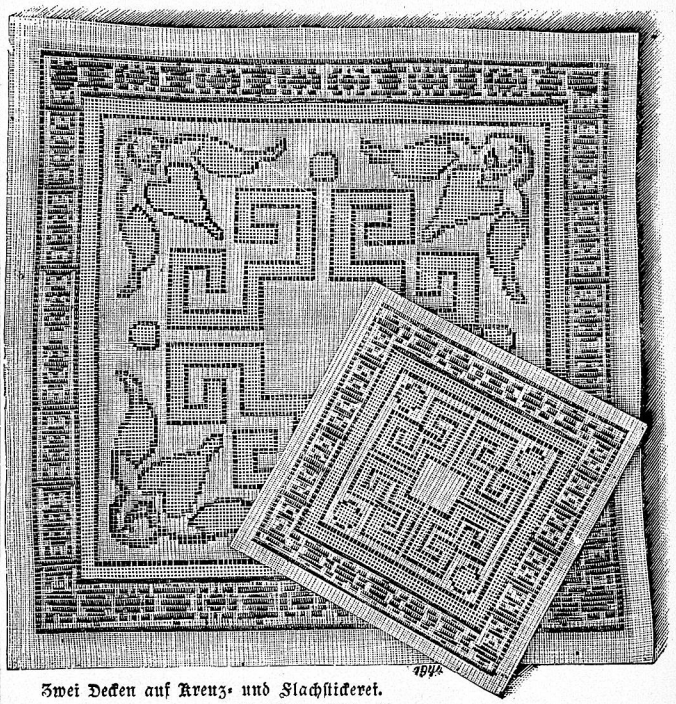
Fürs Haus.

Mückenstiche werden ganz einfach durch Waschen mit Seife behandelt. Um sofort nach dem Stich die betreffende Stelle tüchtig einreiben zu können, sollte man zur Zeit der Mückenplage stets ein kleines Stück Seife bei sich tragen. Die Seife wird ein wenig befeuchtet und dann die entzündete Stelle so lange gerieben, bis sie rings mit Seifenschaum bedeckt ist; diesen läßt man eintrocknen. Das durch die Seife bewirkte brennende Gefühl läßt bald nach und damit auch jeglicher Schmerz. Auch Zigarrenasche, mit feuchtem Finger auf die Stichstelle gerieben, hebt Schmerz und Entzündung.

Linoleum blank zu erhalten. Linoleumteppiche, die oft während des Tages mit schmutzigen Schuhen betreten werden, sind jeden Morgen feucht aufzunehmen. Wöchentlich einmal mischt man dem Wasser Lessive Phönix bei (auf 1 Eimer Wasser schwach 1 Löffel Waschpulver.) Ist der Linoleum getrocknet, reibt man ihn mit fetter Milch ab, wodurch er ein sehr schönes Ansehen erhält. Je nach Belieben trägt man öfter oder seltener Linoleumwichse auf, wodurch derselbe erhalten wird

Fliegenschmutz auf goldenen Rahmen. Auf ein Wattebäuschchen gießt man einige Tropfen Salmiak und betupft damit die Stellen, wodurch der Schmutz sich leicht entfernen läßt.

Man kann auch Aepfelstückchen, die man nicht zu dünn schneide, zum Abreiben der Rahmen benützen. Ist die obere Schicht schmutzig, so wird sie dünn weggeschnitten, bis der Apfel verbraucht ist.



Zwei Decken auf Kreuz- und Flachstickerei.
Detail in nächster Nummer.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf, Aargau.

Druck und Verlag der Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

Beliebte Jugendschriften!

Innerhalb Jahresfrist an die 4000 Expl. abgesetzt.

Frankreichs Lilien.

Innerhalb Jahresfrist an die 4000 Expl. abgesetzt.

Die Schicksale der Kinder Ludwigs XVI. Nach ursprünglichen Quellen geschildert von **A. Hensler.** Illustriert mit einem Titelbild in Lichtdruck und 24 ganzseitigen Einschaltbildern. 343 Seiten in 8°.

In elegant Original-Leinenband . . . . . Fr. **4.50**

Preßstimmen.

Vaterland, Luzern.

Das Buch entstammt einer Frauenhand; eine solche vermag Kinderschicksale am treuesten zu schildern. Dabei ist die Verfasserin Oesterreicherin und hat auch von daher gewissermaßen ein nationales Anrecht, uns die Heimsuchungen Ludwig XVI. und seiner Familie von einer neuen Seite, wir möchten sagen, von der Seite des allgemein menschlichen Mitgefühls zu erzählen. Doch tut sie das nicht mit romanhafter Rührseligkeit, sondern mit dem Starkmute der christlichen Frau und auf einem geschichtlichen Hintergrunde, der scharf und mit Benützung der Originalquellen nach Taine, Wallon, Weiß 2c. gezeichnet ist. Wahrheit, nichts als Wahrheit wollte die Verfasserin bieten; sie brauchte in der Tat nichts hinzuzutun; die Wahrheit ist tragisch genug. Das Buch eignet sich als Geschenkwerk, vor allem für die reifere Jugend.

„Essers Führer", Paderborn:

„Für die Jugend wie geschaffen.

Illustrationsprobe.

Der Dauphin wird von seiner Mutter getrennt. (Nach dem Gemälde von H. Coroënne.)

Philipp, der kleine Sänger.

Sein erstes und letztes Auftreten. Von **P. Franz Finn, S. J.** Aus dem Englischen übersetzt von P. Karl Kälin, S. J. Mit 28 Illustrationen. 200 Seiten. 8°.

In elegant solidem Einband . . . . . Fr. **4.50**

Eine überaus liebliche Kindererzählung mit dem ganzen Dufte der Weihnachtsstimmung! In einer von Entbehrungen und Leiden heimgesuchten Familie begegnet uns eine lebhafte Kinderschar. Die Kleinen wissen ja nicht, was Unglück heißt, und wenn sie auch um ihre früh gestorbene Mutter weinen, — die Fröhlichkeit kehrt bald wieder ein. Isabella, die älteste Tochter, stark im Glauben und in der Pflichterfüllung, ist in ihrer sorgenschweren Stellung als Mutter-Stellvertreterin wahrhaft eine junge Christenheldin. Liebe und Talent zur Musik, die allen Geschwistern angeboren, bringt Sonnenschein in den Kreis der Waisen. Den Mittelpunkt bildet aber der 10jährige Philipp, dessen liebliche Sopranstimme sich unter der Führung eines alten Musikprofessors zu einem bezaubernden Sangesorgan entwickelt. Philipp ist es, der auf der Bühne mit seinem Weihnachtsliede „O heilige Nacht" ein ausgewähltes Publikum zu Tränen rührte und bei diesem „ersten und letzten Auftreten" sein Glück und das Glück seiner Geschwister begründete . . .

Das Vaterland in Luzern schreibt u. a.: Gute Charaktervorführung, christlicher Geist und reicher Inhalt, das sind die Vorzüge der Erzählung, die sich auch äußerlich schön präsentiert. Den Dank werden die beschenkten Kinder in Wort und Tat bezeugen.

Das geheimnisvolle Strandgut.

Eine Erzählung für die reifere Jugend. Frei bearbeitet nach dem Französischen von **Mme. de Nanteuil.** Mit 80 Text-Illustrationen, 272 Seiten. 8°. 150×205 mm.

Elegant gebunden in Leinwand, Rotschnitt . . **4.50**

Die **Schweizer. literar. Monatsrundschau** in Stans schreibt:

Diese allerliebste Geschichte, voll von Abenteuern, schaurigen Szenen, rührenden Momenten, erbaulichen und abschreckenden Beispielen, spannenden Details, eignet sich besonders für die Jugend und ist wirklich dazu angetan, Geist, Phantasie und Gemüt der jungen Leute zu beschäftigen. Der Untergymnasiast wird diese Geschichte immer wieder gerne lesen, und die beigefügten schönen Bilder oder Illustrationen werden ihm das Buch doppelt kostbar machen. Wir wünschen ihm recht viele jugendliche Leser. Die Verfasserin hat ein eigenes Geschick, das religiös-sittliche Moment wirkungsvoll und dennoch zwanglos herauszuheben, sie regt die Phantasie nicht nutzlos auf und weiß dazu noch so interessant und graziös zu erzählen.

Kölnische Volkszeitung, Köln.

Eine flott und spannend geschriebene Erzählung. Das Strandgut sind zwei aus einem gescheiterten Schiffe gerettete Kinder, deren Jugendgeschicke zugleich mit den Erlebnissen der Familie, welche die Kinder aufgenommen hat, den wechselvollen Inhalt bilden. Bilder aus dem Familien- und Landleben werden vorgeführt, vor allem aber Fahrten und Abenteuer auf französischen Kriegsschiffen; auch das belehrende und sittliche Moment ist nicht außer acht gelassen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

Echte Berner Leinwand.

Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc.

Reiche Auswahl. — Billigste Preise.

Braut-Aussteuern.

Jede Meterzahl direkt ab unseren mechan. und Handwebstühlen. (H 3002 Y) (73)

Müller & Co., Leinenweberei **Langenthal** (Bern)

Tuchfabrikation

Gebrüder Ackermann in Entlebuch.

Wir beehren uns, unser Geschäft unserer werten Kundschaft und einem weitern Publikum speziell auch für

Kundenarbeit,

Fabrikation von ganz und halbwollenen Stoffen für **solide Frauen- und Männerkleider,** in Erinnerung zu bringen.

Man achte genau auf unsere Adresse:

Gebrüder Ackermann in Entlebuch.

Durch die während Jahrzehnten gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen in der

Tuchfabrikation

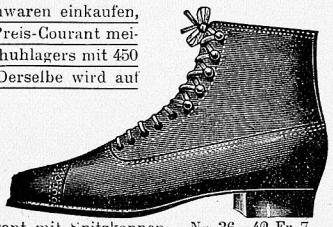
sind wir imstande, **jedermann reell zu bedienen.**

Um rechtzeitig liefern zu können, bitten wir um baldige Einsendung des Spinnstoffes, Schafwolle oder auch Wollabfälle.

Gebrüder Ackermann.

EHE Sie Ihre Schuhwaren einkaufen, verlangen Sie Preis-Courant meines grossen Schuhlagers mit 450 Abbildungen. Derselbe wird auf Verlangen jedermann gratis und franko zugestellt.

(Zü 3079 g)



Damenpantoffel, Stramin, 1/2 Absatz No. 36—42 Fr. 1.90
Frauenwerktagsschuhe, sol., beschl. No. 36—42 Fr. 6 —

Frauensonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen	No 36—42	Fr.	7.—
Arbeitsschuhe für Männer, solid, beschlagen	„ 40—48	„	7.50
Herrenbottinen, hohe mit Haken, beschlagen, solid	„ 40—48	„	8.50
Herrensonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen	„ 40—48	„	9.—
Knaben- und Mädchenschuhe	„ 26—29	„	3.80

Zahlreiche Zeugnisse über gelieferte Schuhwaren im In- u. Auslande.

Versand gegen Nachnahme. Umtausch franko.

450 verschiedene Artikel. Illustrierter Preiscourant wird auf Verlangen gratis und franko jedermann zugestellt.

H. Brühlmann-Huggenberger, Schuhwaren, Winterthur.

---

(56) (H 1851 Y

Korpulenz Fettleibigkeit

wird beseit. durch d. **Corpulina-Zehrkur.** Preisgekr. m. gold. Med. Paris u. London. 1904. Kein starker Leib, keine stark. Hüft. mehr, sondern **jugendlich schlanke, elegante Figur** und graziöse Taille. **Kein Heilmittel, kein Geheimmittel,** sondern naturgemäße Hilfe. Garantiert unschädlich für die Gesundheit. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket Fr. **2.50** exklusive Porto.

Kosmet. Institut von Dienemann, Basel 6.

Kaffee roh

ausgesuchte Qualität

à Fr. 0.80, 1.—, 1.20 p. 1/2 Kilo

Kaffeehaus Mönchenstein

(H 4680 Q) (104

In der Entwicklung zurückgebliebenen kränklichen schwächlichen rhachitischen skrofulösen **Kindern** (45) gibt man am besten

Kalk-Caseïn.

Erfolge überraschend.

Büchse Fr. 2.50 in Apotheken.

Gesellschaft f. diät. Produkte A.-G. 5

Zürich II. H 1263 Z

Martha.

Ratschläge für junge Hausfrauen. Von **F. C. Baernreither.** In zweifarbigem Druck. 256 Seiten. Format 115×170 mm.

Gebund. in Leinwand, Goldpress., Goldschn. Fr. **4.25**

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

Wer ein gesundes Frühstückgetränk **sucht der findet!** *in Rudin's Pflanzen Nährsalz-Cacao ein*

Universal-Nahrungsmittel ersten Ranges!

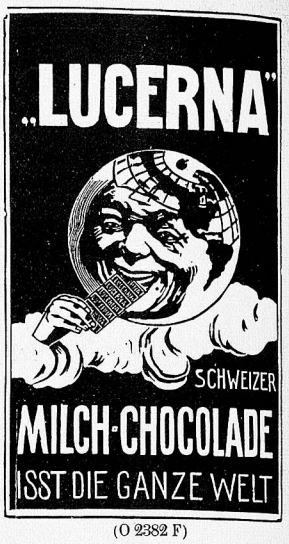
Preis per Paket 250 gr **Fr. 1.25**

Nach allen Orten, wo noch nicht vertreten, versende direkt:
10 Pakete für . . . **Fr. 11.25** franko gegen Nachnahme.

Hch. Rudin-Gabriel, Nährmittelfabrik, BASEL (Schweiz), St. LUDWIG (Elsass).

General-Vertreter f. d. Schweiz: *E. H. Schacke, Basel.*

Vertreter gesucht!



(O 2382 F)

Schmackhaft nahrhaft bequem billig sind

Mehlsuppen u. Saucen,

hergestellt mit dem **Feinst gerösteten Weizenmehl O. F.** aus der *Ersten Schweiz. Mehlrösterei Wildegg (Aargau).*

(112) **Ueberall erhältlich.** (H 5235 Q)

!!Heilung von Asthma!!

selbst die hartnäckigsten Fälle, **Athemnot, Lungenleiden, Husten, Rachen- und Nasenkatarrh, Brustschmerzen, Verschleimung, Auswurf, Schlaflosigkeit** 2c. heilt **rasch, dauernd** und **brieflich, ohne Berufsstörung** mit **unschädlichen**

Indischen Pflanzen- und Kräuter-Mitteln

Kuranstalt Näfels (Schweiz) Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt

!Tausende Dankschreiben von Geheilten zur Einsicht!

Verlangen Sie Gratis-Broschüre gegen Einsendung von 50 Cts. in Marken für Rückporto.

(68) (H 2095 Z)

Desinfektionen

von Zimmern und ganzen Wohnungen nach ansteckenden Krankheiten, wie bei (37)

Diphtherie, Scharlach, Masern, Influenza Keuchhusten, Lungenschwindsucht, Wundrose Kindbettfieber, Pocken u. s. w. (H 1071 Y)

werden gerne zur Ausführung übernommen vom

Sanitätsgeschäft M. Schærer, A.-G.

Bubenbergplatz 13 **BERN** *Am Bahnhof*

In unserem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gattin und Mutter im Heidentum, Judentum und Christentum.

Von **Dr. Hermann Jos. Schmitz,** Weihbischof.

Aus dem Nachlasse des Hochwst. Verfassers neu herausgegeben von **Georg Hütten,** Domvikar zu Köln. Mit 1 Lichtdruck: Grabdenkmal des Hochsel. Verfassers in der Kirche Groß Sankt Martin zu Köln. 112 Seiten. 100×170 mm.

In elegant Leinenband, mit geschmackvoller Farben- und Goldpressung, Goldschnitt Fr. **3.—**

Mit diesem Werklein bietet Weihbischof Dr. Schmitz der katholischen Braut und Frau in der Tat ein Büchlein von unschätzbar hohem Werte. Wie in dem früher erschienenen Werklein „Gegen den Strom" findet sich auch in „Gattin und Mutter" die bilderreiche poetische Sprache des hochsel. Verfassers mit der Tiefe seiner Gedanken und der Klarheit des Ausdruckes in schönster Harmonie. Der geistreiche Schriftsteller und gefeierte Redner schildert in diesen wenigen Blättern die Stellung der Frau im Heidentum, Judentum und Christentum und zeigt uns mit einer nur ihm eigenen Darstellungskunst die hohe Würde und die segensreiche Macht, welche der allweise Schöpfer dem Weibe zugedacht und das Christentum mit seinem Ehegesetz der Gattin und Mutter wiederum gebracht hat. Die aufmerksame Leserin findet in dem Werklein eine reiche Fülle weiser Lehren und praktischer Winke, welche sie in ihrem mit so mannigfachen Leiden und Kümmernissen verbundenen Berufe aufrichten und trösten und sie in der Ausübung ihrer Standespflichten die richtigen Bahnen weisen werden. Mögen besonders die kommenden Weihnachten das auch in seiner Ausstattung mustergültige Büchlein recht vielen Frauen und Müttern als praktische Festgabe in die Hand geben.

Basler Volksblatt, Basel.

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln, Waldshut und Köln a/Rh.

Mitteilungen des schweizerischen katholischen Frauenbundes.

№ 38. Beilage zu „Katholische Frauenzeitung", 6. Jahrgang № 38. Einsiedeln, den 22. September 1906.

II. Schweizerischer Katholikentag.
Delegiertentag.

Samstag, den 22. September.

I.

9 Uhr vormittags im kantonalen Lyzeum:

Eröffnung der freiburgischen Ausstellung für kirchl. Kunst.

II.

Versammlung der schweiz. Abteilung des internationalen Verbandes der kathol. Mädchenschutz-Vereine.

Tagesordnung:

8½ Uhr vormittags in der Kapelle der Akademie zum hl. Kreuz (in Pérolles):

Heilige Messe für die lebenden und verstorbenen Mitglieder des Mädchenschutzvereins.

9½ Uhr vormittags in der Akademie zum hl. Kreuz:

Vereinsverhandlungen:

Zutritt haben die Mitglieder der Mädchenschutzvereine und eingeladene Gäste.

1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung;
2. Bericht des Zentralvorstands;
3. Verlesung der Berichte der kant. Sektionen;
4. Bericht über den internationalen Verband der Mädchenschutzvereine. — Vorschläge für den Kongreß in Paris;
5. Diskussion über die Anträge des Zentralvorstands und der Sektionen;
6. Verschiedenes.

12½ Uhr mittags im Hôtel Suisse:

Gemeinsames Mittagessen (2 Fr. 50 ohne Wein; 3 Fr. Wein inbegriffen).

Traktanda:

III.

4—6 Uhr nachmittags im Stadttheater:

Versammlung des „Schweizerischen katholischen Frauenbundes" unter dem Präsidium des Hochw. Herrn Chorherr und Subregens W. Meyer von Luzern.

1. Organisation und Aufgabe des schweizerischen kathol. Frauenbundes. Deutsches Referat von Subregens W. Meyer.
2. Les sections de femmes et leur organisation. Französisches Referat von Georg von Montenach, Vizepräsident des „Schweiz. kath. Volksvereins".

Sonntag, den 23. September:

I. Deutsche Hauptversammlung

unter dem Präsidium von Hrn. Dr. Pestalozzi-Pfyffer, Zentral-Präsident des schweiz. katholischen Volksvereins.

Programm:

1. Eröffnungswort des Präsidenten Dr. Pestalozzi-Pfyffer.
   Ansprache des Hochwst. Herrn Dr. Ferdinand Rüegg, Bischof von St. Gallen.
3. Ständeversöhnung unter Wahrung der Ständeinteressen, unser soziales Programm. Referent: Dr. A. Joos, Rechtsanwalt in Basel.
4. Christentum oder ethische Kultur? Unsere Antwort auf diese Frage in Schule und Leben. Referent: Dr. A. Gisler, Professor am Priesterseminar in Chur.
5. Die Gleichheit vor dem Gesetze, unser gutes Recht in Bund und Kantonen. Referent: Dr. Büeler, Schwyz.
6. Ansprache eines auswärtigen Redners.
7. Wie pflegen wir im Volke den Sinn für Literatur und Kunst? Referent: Dr. P. Albert Kuhn, Professor in Einsiedeln.
8. Omnia instaurare in Christo. Unser religiöses Programm. Referent: Professor A. Meyenberg, Chorherr in Luzern.

NB. Auch Frauen haben zu dieser Versammlung Zutritt.

Montag, den 24. September:

II. Deutsche Hauptversammlung

zugleich Generalversammlung des schweiz. kathol. Volksvereins

unter dem Präsidium des Herrn Dr. Ernst Feigenwinter, deutscher Vizepräsident des schweiz. kath. Volksvereins.

1. Bericht über den gegenwärtigen Stand des Volksvereins. Referent: Generalsekretär Dr. A. Hättenschwiler, Luzern.
2. Unsere Stellung zur Krankenversicherungsfrage. Referent: Dr. Jos. Beck, Freiburg.
3. Die inländische Mission. Referent: Redaktor Georg Baumberger, Zürich.
4. Der Peterspfennig. Referent: Mgr. Krucker, Freiburg.
5. Soziales Wirken in Gemeinde und Familie. Referent: Stadtpfarrer J. Meyer, Winterthur.
6. Volksverein und christlich-soziale Arbeiter. Referent Dr. A. Scheiwiler, Zürich.
7. Charitas und Frauenbund. Referent: Subregens W. Meyer, Chorherr, Luzern.
8. Schlußwort von Univ.-Prof. Dr. Decurtins.

NB. Auch Frauen haben zu dieser Versammlung Zutritt.

Zur Arbeiterfrage.

(Schluß).

Weiterhin muß die Oeffentlichkeit über das Wesen der modernen Arbeiterbewegung, speziell der christlichen Arbeiterbewegung und ihre Bestrebungen, aufgeklärt werden. In der sozialen Entwickelung in Deutschland kann man zwei Etappen unterscheiden. Die erste ist die Zeit, wo der Arbeiter selbst noch nicht in der Lage war, als Stand und mittels der Organisation mitzuwirken, wo deshalb die Sozialpolitik im wesentlichen in der Fürsorgetätigkeit des Staates, der Arbeitgeber und sozial denkenden Volkskreise lag. Wenn auch heute manches überholt ist, was damals als der Inhalt der Sozialreform galt, so darf man anderseits die segensreiche Wirkung jener Wohlfahrtsfürsorge nicht unterschätzen. Unsere sozialpolitische Gesetzgebung ist vielfach aufgebaut auf der sozialen Wohlfahrtsfürsorge. Heute befinden wir uns in einer weiteren Etappe der sozialen Bewegung. Was Deutschland auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung geleistet hat, darf als ein außerordentlicher Erfolg bezeichnet werden. Es steht heute noch unter den Kulturländern diesbezüglich an erster Stelle.

Neben der gesetzlichen öffentlich rechtlichen Fürsorge tritt aber jetzt die Selbsthülfebewegung der Arbeiter in den

Vordergrund. Die Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, die Reform des Arbeitsverhältnisses, das Streben nach besseren Löhnen, angemessene Arbeitszeit, gleichberechtigter Mitwirkung im Arbeitsvertrage sind Dinge, die zweckmäßiger nicht durch die Gesetzgebung, sondern durch Vereinbarungen zwischen Arbeiter und Arbeitgeber gelöst werden. Unumgänglich notwendig dazu ist jedoch die Organisation der Arbeiter selbst. Ueberhaupt liegt der Schwerpunkt der Frage auf dem Gebiete des Vereinswesens und der gewerkschaftlichen Organisation.

Unter den sozial wirkenden Vereinen sind in erster Linie Arbeitervereine zu nennen; dieselben sind heute so notwendig wie jemals zuvor. Die katholischen Arbeitervereine sind in erster Linie berufen, die großen Ideen, welche Bischof Ketteler über die soziale Frage seinerzeit entwickelt hat, durchzuführen. Zuvorderst stehen hier die religiös-sittlichen Aufgaben. Die antireligiöse Propaganda wurde wohl nie in den breiten Massen des Volkes so rücksichtslos und mit solch raffinierten Waffen geführt wie in unserer Zeit. Wollen wir dem religiösen und sittlichen Verfall der unteren Volksklassen entgegenwirken, so bleibt uns kein anderes Mittel übrig, als aus diesen Schichten selbst die Verteidiger unserer Glaubensideale heranzuziehen. Es gilt hier nicht so sehr Erbauung, als Belehrung zu bieten. Die katholische Kirche findet nirgendwo so begeisterte und bereitwillige Verteidiger, wie gerade in den Arbeiterkreisen. Welch eine herrliche Aufgabe für unsere katholischen Arbeitervereine! Und speziell die Gefährdung der Sittlichkeit! Wie ein breiter, schmutziger Strom ergießt sich die unsittliche Literatur in Wort und Bild in die breitesten Volkskreise. Hier gilt es Dämme aufzurichten, Stärkung des Familienlebens, ernste religiöse Erziehung unserer Jugend.

Wie ernst und eindringlich hat Bischof Ketteler gerade diese Frage in seiner berühmten Rede auf der Liebfrauenhaide im Jahre 1869 vorangestellt, als er den Arbeitern zurief: „Die Ehre eurer Töchter ist eure Ehre, ihr Väter, ihr Brüder! die Schande eurer Töchter ist eure Schande; die Sittlichkeit eurer Töchter ist die Bedingung der Sittlichkeit und des Glückes eurer Familie, geliebte Arbeiter! Wer sie antastet, der tastet nicht nur eure Ehre an, der zerstört die Zukunft eurer Familien. Dazu müßt ihr mitwirken, ihr Männer, auf dem Wege zur Fabrik, wie in der Fabrik selbst. Es sind eure Töchter. Fluch über den Vater, der dulden und ansehen kann, was seine Tochter entsittlicht! Dazu müßt ihr mitwirken, ihr Brüder, es sind ja eure Schwestern. Schmach und Schande über den Bruder, der zusehen kann, wie seine Schwester entehrt wird! Dazu müsset ihr alle mitwirken, die ihr der Gemeinde angehört, es sind ja Kinder eurer Gemeinde, deren Glück und Unglück euch angeht."

Aber auch neue Aufgaben treten an den Arbeiterverein heran. Die Arbeiter sind dazu berufen, ihre wirtschaftlichen Interessen selbständig zu vertreten, an der Durchführung und dem Ausbau der sozialen Gesetzgebung mitzuwirken. Sie sollen im politischen Leben ihre Pflicht und Schuldigkeit tun. Dazu bedürfen sie der Schulung und kein Ort ist geeigneter, als gerade der Arbeiterverein, diese Schulung dem Arbeiter zu vermitteln.

Neben unseren Arbeitervereinen nenne ich dann unsere Jugendvereinigungen. Ich habe den Eindruck, als würde hier auf unserer Seite manches versäumt. Unsere katholischen Gesellenvereine, mit ihrer unerreichten Fürsorge für die Handwerkerjugend, zeigen uns, wie gearbeitet werden muß und was zu erreichen ist, wenn der ernste Wille gepaart ist mit Energie und edler Hingabe an die gute Sache. In ähnlicher Weise muß vor allen Dingen für die Arbeiterjugend gesorgt werden. Eine gleiche Bedeutung kommt den Arbeiterinnenvereinen zu. Die sozialen Strömungen der Zeit haben auch die Frauen in ihren Strudel hineingezogen, und wir dürfen sie nicht schutz- und wehrlos lassen. Auch die weiblichen Angehörigen unseres Arbeiterstandes müssen in Organisationen herangebildet werden zu ihren Aufgaben in der Arbeit und in der Familie. Die Frau muß dem Manne eine kräftige Stütze sein in seinem öffentlichen Wirken, und noch wichtiger ist die Vorbereitung speziell unserer Arbeiterinnen auf ihren künftigen Beruf als Hausfrau und Mutter, als Hüterin der heiligsten Güter der Familie.

Ich rufe allen denen zu, die das Glück haben, bessere Verhältnisse zu kennen, wie die Arbeiter und Handwerker, und denjenigen, denen das Schicksal eine angenehme Lebensstellung gegeben hat und die Möglichkeit, die Quellen des Wissens und der Bildung aufzusuchen: Kommt in unsere Vereine, helft uns das katholische Volk in seinem Ringen mit den religiösen und wirtschaftlichen Nöten der Zeit stärken und stützen..."

Napoleon I. und die Mädchenausbildung.

Die Vielseitigkeit der Interessen Napoleons erstreckte sich auch auf die Frauenfrage und die Mädchenerziehung. Napoleon vertrat hier sehr bestimmte Ansichten. In einem Entwurf über die neu zu begründende Erziehungsanstalt in Ecouen hat er seine Ansichten ausführlich dargestellt und begründet.

Napoleon empfiehlt als Grundlage einen sorgfältigen Religionsunterricht. „Erziehen Sie," so lesen wir hier, „uns Gläubige und keine Schwätzerinnen." Von lateinischen und fremdsprachlichem Unterricht will er absolut nichts wissen. Ein wenig Rechnen, Schreiben, Geographie, Geschichte, Physik genügten vollkommen. Das Hauptaugenmerk sei durchaus auf die häusliche Erziehung zu richten.

„Im allgemeinen," sagt er weiter, „muß man sie alle während dreier Viertel des Tages mit Handarbeiten beschäftigen; sie müssen stricken, Hemden zuschneiden und nähen, sticken, mit einem Worte alle Frauenarbeiten machen können. Man muß diese jungen Mädchen so ansehen, wie wenn sie Familien angehörten, welche in unseren Provinzen 15- bis 18,000 Livres Einkünfte haben, und als ob sie ihren Männern nicht mehr als 12- oder 15,000 Franken zubrächten, und sie danach behandeln. Man sieht dann leicht ein, daß die Handarbeit in der Haushaltung nicht gleichgültig sein darf. Ich weiß nicht, ob es möglich ist, sie ein wenig in der Medizin und Arzneibereitung zu unterrichten, wenigstens in der Art Medizin, welche eine Krankenwärterin kennen muß. Es wäre ferner gut, daß sie ein wenig mit dem Teil der Küche bekannt gemacht würden, welche man Nachtischküche nennt. Ich wünschte, daß ein junges Mädchen, das Ecouen verläßt, um eine kleine Haushaltung zu leiten, imstande wäre, ihre Röcke zu machen, die Kleider ihres Mannes zu flicken, das Wickelzeug ihrer Kinder zu machen, ihrer kleinen Familie durch Bereitung von feinem Gebäck, wie es in einer Haushaltung der Provinz gewöhnlich ist, Freude zu machen, Mann und Kinder zu pflegen, wenn sie krank sind, und daß sie in dieser Hinsicht alles verstehe, was die Krankenwärterinnen durch Gewohnheit gelernt haben, weil man es ihr frühzeitig eingeprägt hat. Dies alles ist so einfach und so alltäglich, daß es nicht viel Ueberlegung erfordert." (Nicht ganz zutreffend. Die Red.)

„Mit Ausnahme des Diakons sollen die Männer aus diesem Alumnat ausgeschlossen sein. Es solle einen völlig klösterlichen Charakter tragen. Napoleon verbietet aufs strengste Theatervorstellungen junger Mädchen, wie sie in St. Cyr üblich waren. Ebenso will er von Wettbewerben und Klassenauszeichnungen nichts wissen: „Das ist gut," heißt es am Ende dieses interessanten Briefes, „für die Männer, die in den Fall kommen können, öffentlich zu sprechen, und die nötig haben, durch Wetteifer gehalten und angefeuert zu werden, da sie vieles lernen müssen. Aber für die jungen Mädchen ist ein gegenseitiger Wetteifer nicht nötig, (?) man darf ihre Leidenschaften nicht wecken und die Eitelkeit, diese stärkste Leidenschaft des Geschlechtes, nicht in Bewegung setzen. Leichte Strafen und das Lob der Direktrice für diejenigen, welche sich gut aufführen, dies scheint mir hinreichend zu sein. Aber die Auszeichnung durch Bänder scheint mir nicht von guter Wirkung, wenn sie einen andern Zweck hat, als das Alter zu bezeichnen, und wenn sie eine Art Vorrang einführt. (Kölnische Volkszeitung).

Vereinschronik.

Dem katholischen Frauenbund ist neuerdings beigetreten: der Elisabethen- und Mütterverein der Liebfrauenpfarrei Zürich mit 500 Mitgliedern.